

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,22 M.

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserte kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 208.

Dienstag, den 5. September 1916.

26. Jahrgang.

Armes Griechenland!

Athen, 2. Sept. Dreißig englische und französische Kriegsschiffe sind vor dem Piräus angekommen.

Die Frucht ist reif, nun soll sie vom Baume herunter. Es ist auch einmal bestimmt im Rate der Vorsehung, die in London ihren Sitz hat, daß der ganze Balkan in Blut und Flammen ausgehen muß; also hat, nachdem der Treubruch Rumeliens die Brandfackel von unten an, entzündet hat, jetzt auch für Griechenland die Stunde geschlagen. Dort gibt es keinen Schatten auf dem Meer, dem man die Entscheidungen aufzwingen konnte wie dem Neffen König Karls, und der Bräutigam von Athen, Herr Venizelos, ist im Augenblick ohne Macht und Würden. Also muß ein anderer Weg gewählt werden, um auch das schöne Hellas in den Strudel des allgemeinen Völkermordes hineinzuziehen. Man legt hier den Hebel von unten an, entfesselt eine Revolution, um alles, was auf Ruhe und Ordnung hält, in den Staub zu ziehen und dann im trüben diejenigen Männer fischen zu lassen, von denen man weiß, daß sie den Drahtziehern des Viererbundes zu willigen sein werden. Es führen verschiedene Wege nach Rom, es wäre leicht, sich auf eine Hauptstraße zu verstellen; wenn man nur zum Ziele kommt, und die Entente ist entschlossen, die zerstückelten Länder und niedergemetzelten Völker ihr Ziel zu erreichen.

In Saloniki ist, heißt es jetzt bei Reuters, die Revolution „ausgebrochen“. Der Rest der Garnison, die von der Gnade des Generals Sarrail dort noch gebuddelt werden war, hat vor Gendarmen und Nationalfreiwilligen — teilweise nicht etwa vor Engländern und Franzosen — kapitulieren müssen, die Offiziere haben ihr Ehrenwort gegeben, den Revolutionären gegenüber nichts zu unternehmen, und die Kaiserin wurde „vorläufig“ von den Franzosen befehligt. Schon erwartet man, daß ein Komitee von Revolutionären die Kontrolle über die Verwaltung dieser Teile von Makedonien auf sich nehmen werde, weil offenbar nach der Meinung der gegenwärtigen Herren von Saloniki die Athener Regierung in Gewalt über sie bereits verloren hat. Der Feuerbrand des Aufstandes wird sich dann, so geht die Rechnung, mit Entschleunigung über das ganze Land verbreiten und bald auch Griechenland an den Rand des Abgrundes gebracht haben, wo man es haben will. Den König wird man tödlich und retten, indem man ihn auf einem kriegsschiff in Sicherheit bringt — wobei es zweifelhaft bleibt, was mit der Königin, der Schwester des Kaisers, geschehen wird —; dann ist das Feld frei für den Präsidenten Venizelos, und als freie Republik hat Griechenland endlich den bewährten Freunden aller kleinen Nationen gerührt in die Arme fallen. Das Heer, das die treuergebene Dienerin König Konstantins, nun ja, wird bei diesen inneren Umwälzungen wohl etwas unter die Räder kommen, aber besser gar keine Arme als eine auf die Füße — der Viererband nicht unbedingt verlassen kann. Nach der Stille, wenn nur auf dem Balkan der Weg frei gemacht wird für die Männer vom Schloß der Bräutigam Venizelos, mit denen sich von Paris und London aus gearbeitet wird. Armes Griechenland, das den Gedanken sollte: ist nicht du mit Gewalt an der Rolle ge-

preht werden, die Götter und Genossen dir in ihrem ver-

ruchten Kriegsspiel nun einmal zugewiesen haben. Bulgarien ist angeblich der Feind, der Eindringling gegen den die Revolution zu Hilfe gerufen wird — das selbe Bulgarien, das im vorigen Jahre respektvoll vor der Grenze des Landes Halt gemacht hat, als es ihm noch ein leichtes gewesen wäre, die in Wahrheit eingedrungenen Engländer und Franzosen über Saloniki ins Meer zu jagen. Jetzt ist es allerdings bis an die ägäische Küste vorgedrückt, um sich gegen die mittlerweile gewaltig verstärkte Expedition der Entente widerstandsfähige Stellungen zu sichern. Aber es ist ja immer schon so gewesen: jede Verteidigung, wenn sie von Deutschland und seinen Bundesgenossen unternommen wird, ist Rechts- und Friedensbruch, und was die Mitternachten planen und ausführen, gilt stets nur der Ab- und der R-tweh. Nun, die Bulgaren kennen ihre Pappenheimer; sie haben sich weder durch den biedereren Bräutigam einschüchtern lassen, noch werden sie darüber im Zweifel sein, was sie gegenüber den Revolutionsmännern, die zur Rettung Griechisch-Makedoniens gegen sie aufgerufen werden, zu tun haben. Schon frohlockt man in London über die schnelle Entwicklung der Lage am Balkan. Aber noch ist nicht aller Tage Abend gekommen; über ein kleines nur, und die Dinge werden wohl bald wieder ein anderes Gesicht zeigen.

Minen gegen Schützengräben.

In einem englischen Blatte schildert ein Mitarbeiter die gefährliche Tätigkeit der Minenleger in recht anschaulicher Weise wie folgt:

... Der Minenarbeiter hat Augenblicke — nein: Stunden und Tage voll Angst und Entsetzen. Sein Feind ist nicht sichtbar. Nur das Ohr kann seine Anwesenheit verraten, und niemand, der das nicht selbst miterlebt hat, kann begreifen, wie mühsam es ist, die Absichten und Pläne des Feindes aus dem kaum zu vernehmenden Aufklopfen seiner Hacke zu erraten. Zuweilen kann man ihn tagtäglich aus nächster Nähe hören. Der Klang und der Schall seiner Hacke kommen dann immer näher und man kann die Richtung seines Minenganges ziemlich genau bestimmen; es werden dann rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergriffen. Aber manchmal ist der Feind überall zugleich am Werk. Immer und immer wieder hört man seine Arbeit an gefährlichen Stellen, wo man es überhaupt nicht erwartete. Bei solchen Gelegenheiten kann nur unbegrenzter Arbeitseifer der Minenleger und der Soldaten über der Erde, sowie unendliche Aufmerksamkeit und Bereitschaft der Offiziere noch Rettung bringen. Die eigentliche Krise kommt dann, wenn der Feind die Arbeit einstellt; solange man sein Arbeitsgerät noch hört, kann keine Rede davon sein, daß er seine Mine explodieren läßt. Das Aufhören der Arbeit kann nur zeitweilig sein; aber es kann auch bedeuten, daß die Sprengladung gelegt und für die Explosion hergerichtet ist. Im ersten Fall ist die Gelegenheit für die Anlage einer Gegenmine günstig. Im zweiten Falle fordern Offiziere und Mannschaften, die die Ladung legen, nur den Tod heraus.

In vielen Fällen gibt es einen wahren Wettstreit mit der Zeit und mit dem Feinde. Er hört mit seiner Grabarbeit auf, aber man hört ihn seine Sprengladung niederlegen und dann leuchten Offiziere und Mannschaften in schmerzlicher Arbeit wie die Bienen, und dann fliegen

die Explosionsmittel und Ratschläge von Hand zu Hand. Nichts ist zu vergleichen mit der Freude, die die Minenleger empfinden, wenn sie bei solchen Gelegenheiten die ersten gewesen und dem Feinde zuvorgekommen sind. Aber dem gegenüber stehen die vielen schwarzen Tage, wo viele gewandte Männer eine halbe Stunde zu lange arbeiten mit dem Leben bezahlen müssen, und wo ein plötzlicher unerwarteter Erdstoß eine Gasexplosion und Flammen und das Rischen und Brodeln von Schlamm und Rast, die erst umhergeschleudert werden und dann wieder niederfallen, den Zuschauern im Schützengraben verkünden, daß die Kameraden, die vor einer Stunde in den Minengang hineingetroffen sind, nicht mehr zurückkehren sollen, sondern tief in der Erde zwischen ihrem vernichteten Werk begraben liegen.

Der Minenarbeiter muß dem Tode ins Auge sehen können. Er weiß aber auch, daß zwar die Leute, die solches Werk verrichten, oft ihr Leben lassen müssen, daß aber ein Zurückweichen vor der Gefahr meist gleichbedeutend ist mit der Verzichtleistung auf den Sieg. Er weiß ferner, daß alle möglichen Mittel angewandt werden, um die Gefahr auf ein Mindestmaß zu beschränken, und daß seine Offiziere ihm in den gefährlichen Augenblicken vorangehen und ihn leiten. Jede Mine wird durch einen Offizier geladen und kein Minenleger weigert sich, hineingehen, wenn sein Offizier mitgeht...

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Obstkonserven und Marmeladen. Die Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. H., Berlin SW. 68, Kochstraße 6, gibt bekannt, daß alle diejenigen Hersteller von Obstkonserven und Marmeladen, welche die von der Gesellschaft versandten Fragebogen bis zum 5. September 1916 an die Gesellschaft nicht eingeleitet haben, auf eine Kontingenterstellung nicht rechnen können und damit der Kriegsgesellschaft die Möglichkeit nehmen, ihnen Apfel, Pflaumen und Zucker zur Verfertigung von Obstkonserven und Marmeladen zuzusprechen. Alle neuen Betriebe, die für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 31. März 1917 Betriebsziffern nicht aufweisen können, werden aufgefordert, der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. H. bis zum 5. September 1916 genaue Angaben über die von ihnen errichteten Anlagen und deren Leistungsfähigkeit zu machen, sowie anzugeben, welche Mengen Halbfabrikate und zu welchen Verfertigungspreisen diese vorrätig sind.

1. „Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengtorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Aus dem Gerichtssaal.

§ Mordprozeß Klopotek. Die jugendlichen Gebrüder von Klopotek, Böhlinge einer Fürsorgeanstalt, wurden wegen Raubmordes an der Kriegerfrau Gervio zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt. In dem Prozeß kam die empörende Tatsache zur Sprache, daß die jugendlichen Verbrecher mit einer in der Fürsorgeanstalt beschäftigten Angestellten ein Liebesverhältnis unterhielten und mit einem Hülfsarbeiter kniepen gingen; an einem solchen Abend wurden 54 Mark verprast.

Wenn die Schlacken von uns fallen

Kriegsroman von Auguste v. Mannstein.

Nachdruck verboten.

„Am liebsten hätte sie aufgeschrien und ihrem Lügen das Geheiß gemacht.“
„Ich habe keinen Georg, ich bin nicht die, die du denkst.“ Aber ein starrer Entsetzen packte sie an, und dort, ganz ganz deutlich schwamm, vom Glitzer der Umkleen, eine Leiche, und in dieser Leiche, — ein Mann, dessen durchdringende sie, und ein behebendes Bittern über ihren Leib, — erkannte sie sich.
„Was war das Ende?“
„Was ist dir, mein Kind? Ist dir kalt? Du hast ja keine!“
„Nein, Mutter, mir ist nicht kalt. Nur manchmal, du weißt ja, durchschauert's die Seele so sonderbar.“
„Sei ruhig“, sagte die Blinde, „daß es an diesem Wasser so schön ergeht, und doch knüpft sich keine Sage, kein Schicksal daran. Wir wollen aber umkehren, es ist so und wird merkwürdig.“ Und als wolle sie den Einbruch vermeiden, den der Gang an den Weiber gemacht hat, begann sie von sich selbst zu reden. Von ihrer Jugend, ihrer Liebe und ihrer Ehe und von ihrem ständigen Leben, daß auch die Frau ihres Sohnes mit diesem so glücklich werden möge, wie sie selbst es mit dessen Vater gemacht war.
„Ja, heute angelangt, dachten aber beide noch längst nicht an Schlafengehen.“
Die alte Blinde kramte noch Schachteln von Bildern hervor, und es war merkwürdig, daß sie jedes einzelne Bild nur am Griff mit einer Sicherheit erkannte, die man von blinden Gefühle nie hätte erwarten können.

„Siehst du, das war ich, als ich neunzehn Jahre alt war.“ Und das war mein lieber Mann, als er um mich anhielt. War er nicht schön? Und wie gut er war, das kannst du dir gar nicht denken. Das hier, der kleine Junge hier mit den Spiken in seinen Hoschen, kannst du dir nicht denken, wer das war? Dein Georg war's. Nimm dir, nimm dir das Bild, wenn es dir Freude macht. Sieh, und das war er auch. Da ging er schon ins Kadettenhaus, und da ist er als Leutnant, und da... aber so, wie er jetzt ist, kannst du ihn ja. Siehst du, ich habe öfter mit meinen Bildern und ich mir sie an. Ja, ja, Kind, ich sehe sie wirklich. Jedes einzelne steht vor meiner Seele, als sei es lebhaftig zu fassen. So, jetzt aber geh'. Du wirst müde sein. In deinem Zimmer findest du alles. Und ich habe dir noch etwas Besonderes zugelegt. Auf dem Toilettentisch wirst du es finden. Eine Perlenkette, die mir mein Mann am Hochzeitstage zum Geschenk gegeben hat. Nein, sage nichts. Es ist mir eine Freude, sie dir zu geben. Es ist ein kostbares Geschenk, nicht des außerordentlichen Wertes der Perlen selbst wegen, sondern um der Erinnerung willen. Du aber wirst sie in Ehren halten, das weiß ich. Und auch ein Brillantstein liegt da. Den gab mir mein Mann, als Georg zur Welt kam. Der gehört jetzt mit Fug und Recht dir, und nicht wahr, die Sachen werden dir recht viel Freude machen?“
„Eine... um... endliche Freude“, sagte die Abenteurerin und hielt förmlich vor Erregung den Atem an.
Sollte sich ihr Glück doch noch wenden?
Hier gab man ihr ein Vermögen in die Hand. Sollte das des Schicksals Lösegeld sein?
Der Stern wird sich wundervoll in deinem Haar machen. Aus dunklem Haar funkelt er so grell heraus. Aber mit dem weichen Gold deines Haars werden sich seine Strahlen ganz prachtvoll vermählen. Und dann... er ist ein Symbol. Er wird dein Stern sein, so wie du der Stern der Liebe in meines Sohnes Leben bist. Dein Stern, Kind, geht ja jetzt erst auf, während der meine im-

Sinken ist. Aber er geht wundervoll unter. In seinem Untergang bringt er mir noch die Erfüllung des höchsten meiner Wünsche und schenkt mir in dir eine Tochter.“

„Mutter!“ rief die Abenteurerin tieferschüttelt aus; „Mutter, willst du nicht die Hand auf meinen Scheitel legen und mir deinen Segen geben? Willst du mich nicht segnen, Mutter, selbst wenn ich nicht das bin, wofür du mich hältst.“

Und die schöne, junge Abenteurerin glitt vor der Blinden auf ihre Knie nieder und hob stehend ihre Hände zu dieser Empor.

Diese legte ihre schmale, zarte, alterdurchrunzelte Hand zitternd vor Erregung auf den blonden Kopf der Knienenden. „Möge der Himmel dich segnen für und für und möge er dich doppelt all das Glück fühlen und finden lassen, das du selbst gibst und zu geben berufen bist.“

Wenige Minuten später war die Abenteurerin in dem Zimmer, das für heute das ihre war.

Sie fand die Perlenkette und den Brillantstein auf dem Toilettentisch, und als sie einen Schrei der Überraschung unterdrückt hatte, wußte sie, daß sie mehr als nur ein Vermögen in Händen hielt. Daß es ein für ihre Vergriffe unendlicher Reichtum war. Selbst der alte Fehler, der ihr und dem langen Heinz sonst ihre Sachen immer abnahm, hätte Hunderttausende dafür gegeben.

Hunderttausende! Für gekostetes Gut! Und wenn sie das nahm, so war es kein Diebstahl, so war es nur ein schwerer Vertrauensbruch, nur ein Betrug!

Nur!
Bitter lächelte sie vor sich hin. Dann richtete sie sich auf und warf den Kopf entschlossen zurück und da, gerade da fiel ihr Blick in einen der Spiegel, und was sie da sah, erfüllte sie mit einem Staunen, das einem Wunder glich.

Fortsetzung folgt

Der Krieg.

Noch einmal sehen unsere Feinde an der Somme all ihre Kräfte ein, um ihren Traum von dem „großen Ausbruch“ in Nordfrankreich in die Wirklichkeit zu überführen. Ihre mit unerhörtem Einsatz von Munition und Menschenleben unternommenen wütenden Angriffe scheiterten an dem Heldennut unserer unvergleichlichen Truppen. Die eiserne Mauer an Somme und Ancre hat auch diesen schwersten Stürmen standgehalten, ebenso wie die Wacht bei Verdun, wo nicht nur französische Angriffe resillos zusammenbrachen, sondern auch in der Souville-Schlacht ein schöner deutscher Erfolg errungen werden konnte. Auch die Russen erreichten mit ihren heftigen Vorstößen nichts, trotzdem sie wieder aufs rücksichtsloseste Menschen opferten und entsetzliche Verluste erlitten. Unser Vormarsch an der Dobrubtscha, Hand in Hand mit den Bulgaren, geht erfolgreich weiter.

Riesenschlacht an der Somme.

Die deutschen Stellungen glänzend behauptet.

Großes Hauptquartier, 4. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern früh einsetzenden englisch-französischen Angriffe im Somme-Gebiet haben zu einer Schlacht größter Ausdehnung und Erbitterung geführt. Nördlich der Somme spielte sie sich auf der annähernd 30 Kilometer breiten Front von Beaumont bis zur Somme ab. Trotz oft wiederholten feindlichen Anstürms beiderseits der Ancre und besonders auf Thiepval und nördöstlich Pozieres haben unsere tapferen Truppen unter dem Kommando der Generale von Stein und Freiherr Marschall ihre Stellungen behauptet. Durch schnellen Gegenstoß vorübergehend verlorenen Boden bei dem Gehöft Mouquet (nordwestlich von Pozieres) zurückerobert und dem Feinde die schwersten Verluste angefügt. Weiter östlich hielt unsere starke Artillerie den Gegner in seinen Sturmstellungen nieder; erst nachts gelang es ihm, am Fourcaux-Wald vorzubrechen; er wurde zurückgeschlagen. — Nach einem allen bisherigen Munitionseinsatz übersteigenden Vorbereitungsschuss entbrannte der Kampf zwischen Ginch und der Somme und wütete hier bis in die späten Nachtstunden fort. In heldenmütiger Gegenwehr haben die tapferen Truppen der Generale v. Kirchbach und v. Fehlbender dem in die völlig zerbrochene erste Stellung eindringenden Feinde jeden Fußbreit Bodens streitig gemacht und in ihrer zweiten Verteidigungslinie dem Stoß halt geboten. Guillemont und le Forest sind in der Hand des Gegners. — Südlich der Somme ist es abgeblieben vom Abschnitt südwestlich von Barleux unserer Artillerie gelungen, die Durchdringung der französischen Angriffe zu unterbinden; die bei Barleux zum Angriff ansetzenden Kräfte wurden blutig abgewiesen. — Rechts der Maas sind Angriffsversuche der Franzosen gegen das Werk Thiaumont und südöstlich von Fleury gescheitert. An der Souville-Schlacht wurde nach sorgfältiger Vorbereitung ein in unserer Linie vorspringender Winkel der französischen Stellung vom Feinde geläubert; 11 Offiziere, 490 Mann wurden gefangen genommen, mehrfache feindliche Gegenangriffe abgewiesen. — In der Nacht zum 3. September haben Heeres- und Marineflieger mit beobachtetem guten Erfolge die Festung London angegriffen. Eins unserer Schiffe ist im feindlichen Feuer abgestürzt. — Im Luftkampf wurden am 2. und 3. September im Somme-Gebiet 13, in der Champagne und an der Maas je zwei feindliche Flieger abgeschossen. Hauptmann Böde, der seinen 20. Gegner außer Gefecht setzte, die Leutnants Reiffers, Fahlbusch und Rosenkrantz haben an den letzten Erfolgen hervorragenden Anteil. Durch Abwehrfeuer sind seit dem 1. September im Somme- und Maas-Gebiet vier feindliche Flugzeuge heruntergeholt. — Am 2. September haben französische Fliegerangriffe im Festungsbereich von Metz erheblichen Schaden angerichtet. Durch mehrere Bomben auf die Stadt Schwemingen wurden 5 Personen verletzt und einiger Gebäudeschaden verursacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Mit einem vollen Misserfolg für die Russen endeten ihre gestern westlich und südwestlich von Luck wiederholten Anstrengungen. — Nördlich von Bzow hielten unsere Truppen den zurückgewonnenen Boden gegen mehrfache, starke russische Angriffe.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Ostlich und südöstlich von Brzezany dauerte der Kampf an. Drückende Erfolge der Russen sind ihnen durch Gegenstoß im wesentlichen wieder entzogen; die Säuberung einiger Gräben ist im Gange. — In den Karpaten wurde das Gefecht südlich von Bielona fortgesetzt. Russische Angriffe südwestlich von Babie, im Magura-Abchnitt und nördlich von Dorna-Batra sind gescheitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unter erfolgreichen Kämpfen rückten die deutsch-bulgarischen Kräfte zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer weiter vor. Bei Kocmar (nordwestlich von Dobrie) warf bulgarische Kavallerie rumänische Infanterie in Unordnung zurück und nahm 10 Offiziere, über 700 Mann gefangen. An der macedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 4. September.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Vortruppeneinfälle, Artilleriefeuer, keinerlei Änderung der Lage.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Die Russen setzen ihre Anstrengungen, den Widerstand der Verbündeten in den Karpaten zu brechen, Tag und Nacht fort. Es kam an zahlreichen Punkten zu erbitterten Kämpfen. Die Anstürme des Feindes wurden durch Feuer oder Bajonett und Handgranatenkampf abgewiesen. Kleine örtliche Erfolge, welche die Russen südwestlich von Fundul Moldovi und im Gebiete des Katarapasses errangen, wurden durch Gegenangriffe zum großen Teil weggemacht. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Auch südöstlich von Brzezany brachten dem Gegner seine verlustreichen Angriffe keinen Vorteil. Um ein kleines Gräbenstück wird noch gekämpft.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nördlich von Bzow und zwischen Smirnow und Saelnow in Wolhynien schloßten neuer-

lich zahlreiche mit großem Massenaufgebot geführte Angriffe des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Biora (Balona) wurde der Vorstoß der Italiener völlig abgeschlagen. Der Feind mußte auf das linke Bojula-Ufer zurückweichen. — Alle unsere Stellungen sind wieder in unserem Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Die militärische Lage.

Die Schlacht an der Somme, die seit Sonntag wütet, hat ihresgleichen bisher nicht im Kriege gesehen. So außerordentlich schwer und von Bedeutung ist sie. Im Norden des Flusses dehnt sich die Kampffront von Beaumont, nordwestlich Thiepval, bis zum Flußufer auf eine Breite von 30 Kilometern. Südlich der Somme ist die Angriffsbreite 15 Kilometer zwischen Barleux und der Bahn Amiens-Resle. Das Trommelfeuer, das die feindliche Stürmen vorbereitete, war von einer bisher nicht dagewesenen Heftigkeit. Schon am Abend konnten wir die Schlacht als für uns gewonnen bezeichnen, insonderheit auf der Linie Beaumont bis einschließlich Fourcaux-Wald. Bei Thiepval, wo die Kämpfe besonders schwer waren, blieben alle unsere Stellungen fest in unserer Hand. Die Verluste des Feindes sind ungewöhnlich hoch, namentlich im Nahkampf und durch unser Sperrfeuer litten die Sturmkolonnen furchtbar. So wurden englische Truppen, die bei Longueval, östlich des Delville-Waldes zum Sturm bereitgestellt waren, so zugelegt, daß sie überhaupt nicht aus ihren Gräben herauskamen. An mehreren Stellen zwischen Guillemont und der Somme, wo der Feind in unsere vordersten Gräben eingedrungen war, wurde er im Gegenangriff sofort wieder hinausgeworfen. Auch dicht nördlich der Somme gelang es dem Gegner, in unsere Stellung einzudringen. Dort ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Südlich des Flusses konnte unsere starke Artillerie den gegnerischen Angriff im allgemeinen von vornherein unterbinden. Feindliche Verbände, die zum Vorstoß gelangten, wurden glatt abgewiesen. Wie an der Somme, so wurden auch an der Maas die feindlichen Angriffe nach starker Artillerievorbereitung wiederholt. Sie richteten sich gegen das Zwischenwerk Thiaumont und die Gegend südöstlich Fleury. Die Franzosen wurden überall zurückgeschlagen. Unseren Truppen gelang es dagegen, einen wichtigen Keil, der beiderseits der Souville-Schlacht in unsere Stellungen hineinführte und um den schon wiederholt heftig gekämpft worden war, den Franzosen zu entreißen. Ein ganzer Regimentsstab und ein Bataillonsstab, im ganzen 11 Offiziere und 400 Mann, wurden gefangen genommen und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Im Osten entwickelte zwischen Rüsse und Riga die beiderseitige Artillerie zeitweise eine sehr heftige Tätigkeit. Weiter hinunter herrschte im allgemeinen Ruhe bis zur Gegend von Luck. Westlich und südwestlich dieses Ortes führten die Russen nach starker Artillerievorbereitung große Massen in breiter Front zum Sturm, der aber zum erheblichen Teil schon im Feuer unserer Geschütze zusammenbrach. Wo es zu Nahkämpfen kam, blieben wir in erbittertem Ringen überall Sieger. Die Russen trieben hier, um durchzubrechen, so, wie es wolle, ihre eigenen Sturmkolonnen mit Artillerie- und Minenfeuer vor. Die Verluste, die sie erlitten, waren ungeheuer. Allein auf einer Strecke von kaum 3 Kilometern an der Front des Generals Litman wurden 5000 tote Russen gezählt. Auch die Durchbruchversuche der Russen bei Bzow mislangten vollständig, vielfach schon in unserem Sperrfeuer. In den Karpaten suchten die Russen die Maguraböschung wieder in ihre Gewalt zu bekommen, wurden aber glatt abgewiesen. In der rumänischen Dobrubtscha gewinnt der deutsch-bulgarische Angriff zusehends Raum. Bei Kocmar gelang es bulgarischer Kavallerie, den Rumänen eine empfindliche Schlappe zuzufügen, bei der 10 Offiziere, 700 Mann des Feindes gefangen wurden.

Der Zeppelinangriff auf England.

Die Engländer suchen in gewohnter Weise die Erfolge unseres Luftangriffes auf die Festung London, die befestigten Plätze Dartmouth und Harwich und militärische Anlagen in Südost- und Südengland zu verkleinern. Das deutsche Bureau meldet u. a.: „Die Todesfälle und Sachbeschädigungen stehen in keinem Verhältnis zu der Anzahl der dabei verwendeten Luftschiffe.“ Als getötet wurden angegeben ein Mann und eine Frau, als verwundet elf Erwachsene und drei Kinder. Von Beschädigungen gibt Reuter solche an einigen Nebengebäuden in der Hauptstadt zu, sonst noch an einigen Landhäusern und der üblichen Kirche, dazu ein kleines Feuerchen in einigen Gaswerken. Auffällig ist, daß der Reuterbericht sich nicht scheut einzugehen, daß in London zwei Hauptrohre der Wasserleitung zerstört worden sind. Hauptrohre! Aber Herr Reuter! Deutsche Zeppelinbomben können doch höchstens Nebenrohre treffen.

Luftschiffe und Flugzeuge über der Nordsee.

Aus allen Teilen Hollands laufen Berichte ein über Bewegungen von Zeppelinen und Flugzeugen. In See von Gent und Maasricht wurden je ein Luftschiff gesichtet; aus dem Norden Hollands von der Insel Ameland kommt ein Bericht, nach dem dort zwölf Zeppeline gesehen werden. Im Laufe des Nachmittags des 3. September sind in Wistingen ungefähr vierzehn Flugzeuge unbekannter Nationalität innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer gesichtet, und von der Küstenwache beschossen worden. Man nimmt an, daß es englische Flugzeuge waren, die nach Bepvellen Ausschau hielten.

Bulgarisch-rumänischer Gefandtenaustausch.

Wie aus Sofia amlich gemeldet wird, hat die bulgarische Regierung Somovil als den Ort bezeichnet, an den das gesamte Personal der Gesandtschaften und Konsulate Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei sowie die Staatsangehörigen dieser Länder in Rumänien gemeinsam zu Schiff sich begeben können. Das selbe Schiff wird sodann das Personal der rumänischen Gesandtschaften und Konsulate sowie die Mitglieder der rumänischen Kolonien von Sofia und Konstantinopel nach Rumänien zurückbringen.

Der bisher furchtbarste Angriff.

Reuter scheint denn auch selbst eingesehen zu haben, wie lächerlich er sich mit solchen läppischen Redensarten macht. Denn in einer weiteren Meldung laßt er:

„Dienste nacht wurde von einer aus 13 Luftschiffen bestehende Flotte der bisher furchtbarste Angriff auf England unternommen.“

Gleich nach dieser Anwendung von Ehrlichkeit aber faßt den guten Bogenreiter die Reue. Er verbreitet sich in aller Ausführlichkeit über die vorzügliche Wirkung der Beleuchtungsrichtungen, die die Luftschiffe im Dunkel tapen ließ, behauptet, daß nur drei Luftschiffe im Dunkeln waren, London zu erreichen, und beschreibt dann ausführlich die Vernichtung des einen deutschen Luftschiffes. Dieses sei in Flammen aufgegangen, zur Erde gesunken und liege jetzt als vollkommenes Wrack bei Euxien in der Nähe von Enfield. Die anderen beiden Luftschiffe seien vertrieben worden, ohne das Zentrum Londons erreicht zu haben. Eine große Anzahl von Bomben sei mobil auf die östlichen und südöstlichen Grafschaften niedergeworfen worden. Die Zahl der Opfer sei verhältnismäßig unbedeutend.

Der Einmarsch in Rumänien.

Deutsche und Bulgaren in der Dobrubtscha.

Zu der durch den deutschen Generalstabsbericht vom 3. September gemeldeten Überdrehung der Dobrubtschagrenze zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer durch deutsche und bulgarische Truppen schreibt der militärische Mitarbeiter des „Berni“:

„Eine gemeinsame Aktion bulgarisch-türkischer Streitkräfte an der rumänischen Südfront kann für Rumänien verhängnisvoll werden. Wenn sie rasch genug einsetzt, so kann es in Rumänien zu entscheidenden Schlachten kommen. Falls diese zugunsten der Mittelmächte aus, so ist die strategische Lage Rumäniens, die sich in letzter Zeit günstig gestaltet hatte, mit einem Schlag in das Gegenteil verkehrt und die arabische Flanke bloßgelegt.“

Jedenfalls — so schließt der Schweizer Militärkritiker — ist das Gelingen des rumänischen Feldzuges viel mehr an rumänische Erfolge an der Südfront als an der Nordfront geknüpft. Die Operationen in Siebenbürgen erheben der strategischen Bedeutung, solange die österreichisch-ungarische Verteidigung in der Lage ist, auf die Donauwiderstandslinie zurückzugehen, ohne eine Umfassung der verlängerten Front zu erleiden.

Das Dobrubtscha-Gebiet.

Die Bulgaren sind bei ihrem Einmarsch in Rumänien in Gebiete gekommen, die ihnen bis vor drei Jahren selbst gehörten. Die bulgarische Grenze mit Rumänien lief von Silistria ostwärts bis dicht südlich von Mangalia am Schwarzen Meer. Rumänien benutzte die durch den letzten



Balkankrieg 1913 geschaffene politische Lage, dem geschwächten Bulgarien dieses Gebiet im Frieden von Bukarest ohne Schwierigkeit zu entreißen. Es wurde der rumänischen Landeshaupt Dobrubtscha angegliedert, die im Frieden von Santo Stefano 1878 von der Türkei an Rußland abgetreten worden, von den letzteren aber gegen die Rückgabe von Bessarabien den Rumänen überlassen wurde. Jetzt bildete die Donau bis Rastisch die Grenze zwischen Rumänien und Bulgarien. Von Rastisch geht die Grenze in südöstlicher Richtung bis Erene am Schwarzen Meer nördlich von Varna. Von Erene aus sind bekanntlich auch russische Truppen, deren Stärke auf 250 000 Mann angegeben wird, in die Dobrubtscha eingerückt, so daß die nächste Kämpfe wahrscheinlich sind.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 4. Sept. Der dänische Dampfer „Arel“ ist auf der Reise von Sundsvall nach Frankreich von einem deutschen Kriegsschiff nach Swinemünde aufgebracht worden.

London, 4. Sept. Als versenkt werden gemeldet die englischen Dampfer „Duart“ (3108 Tonnen), „Strathallan“ (4404 Tonnen), „Kelvinia“ (5059 Tonnen) und „Rascote“ sowie der dänische „Farmator“.

Wistungen, 4. Sept. Das holländische Motorfrachtschiff „Dearend“ wurde 19 Seemeilen vom Reichthum „Maas“ durch ein deutsches U-Boot versenkt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Kartoffelversorgung für Württemberg & preuss. Gegen Bezugsstellen kann jeder Verbraucher bis zu 50 Pfund direkt beim Erzeuger einkaufen. Der Preis für den Zentner beträgt 5.20 Mark. Im übrigen wird die Verteilung durch die kommunalverbände nach dem Tagesatz von anderthalb Pfund auf den Kopf vorgenommen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. September. An der Somme scharfer Artilleriekampf. — Bei Koronina versenken die Truppen des Generals Litman die ankommenden Russen unter Verlust von über 1000 Gefangenen zurück. Auch in den Karpaten sind weitere Erfolge zu verzeichnen. — Bulgarien erklärt Rumänien den Krieg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Vor dem Zusammentritt des Reichstages hält der Reichskanzler mit den Parteiführern in diesen Tagen Verhandlungen ab. Der Kanzler gibt dabei höchstwahrscheinlich Aufklärungen über die politische Lage und nimmt die Ansichten der Parteiführer entgegen. Wie angenommen wird, soll der Reichstag wahrscheinlich am 28. September zusammentreten. Die Tagung soll nur acht Tage dauern und im November eine neue beginnen.

Es ist in Aussicht genommen, die im Kriegsteuergesetz vorgesehene Annahme von Schuldbuchforderungen der Kriegsanleihen an Zahlungsstatt in der Weise abzuändern, daß die Beträge von dem Schuldbuchkonto des Steuerpflichtigen auf ein bei der Verwaltung des Reichsschuldbuchs einzurichtendes Konto des Reiches übertritten werden. Es bedarf hierzu nur eines Antrages bei der Reichsschuldenverwaltung. Eine Ausreichung von Stücken wird nicht erforderlich und Kosten entstehen dem Kontoinhaber dadurch nicht. Da für die Schuldbuchforderungen wie bei den früheren Anleihen eine Ermäßigung des Zahlungspreises um 20 Pfennig für je 100 Mark Nominalwert gewährt wird, bieten sich dem Zeichner bei der Begleichung der Kriegsgewinnsteuer auf diesem Wege besondere Vorteile.

In einem Briefe an den Deutschen Landwirtschaftsrat schreibt Herr v. Oldenburg-Januschau über die bisherige Ernährungspolitik. Der bekannte frühere konservative Reichstagsabgeordnete übt in seinem Schreiben scharfe Kritik an den bisherigen Maßnahmen, die er durchweg als nicht zuträglich hält. Der Errichtung der zahllosen Verteilungsgesellschaften stimmt Herr v. Januschau nicht zu, sie schaden nach seiner Meinung. Um die Bedürfnisse in Stadt und Land brauche man sich nicht zu kümmern, den Arbeitern auf dem Lande sei es nie gut gegangen wie jetzt, die städtischen Arbeiter fänden sich in den gesteigerten Löhnen, nollendend seien in Wirklichkeit die Leute mit kleinem, festem Einkommen oder bescheidenen Renten, ein Teil der Gewerbetreibenden, die keine Kriegslieferungen haben, die Arbeitslosen, die Familien vieler Kriegsteilnehmer. Um diesen soll man zunächst helfen und soll die Hände schließen, die sich ihnen entgegenstellen, und denen man diese Möglichkeit durch die ungleiche Verteilung der Lebensmittel nimmt. Schließlich verlangt Herr v. Januschau genaue Nachforschung über die Überschüsse der zahlreichen errichteten Verteilungsgesellschaften für die Kriegswirtschaft und Einschränkung der fortwährenden Erhebungen für Stadt und Land, die nach Ansicht des Verfassers unnütz sind.

Ostereich-Ungarn.

Das halbamtliche k. k. Telegr. Korrespondenz-Bureau in Wien gibt eine kräftige Beurteilung der rumänischen Kriegserklärung und der daran geknüpften Thesen der rumänischen Regierung. Einer amtlichen Antwort wurde die Kriegserklärung nicht gewürdigt. Die Darlegungen des k. k. Telegr. Korrespondenz-Bureau nennt die rumänische Kriegserklärung ein ungeschicktes Blagiat der Italiener und sagt: An Erbarmlichkeit der Gefinnung gleicht die der Juden im Südosten dem im Südwesten, und man kann durchaus einen Unterschied in der Stilistik machen will, so liegt er darin, daß Italien seinen Treubruch mit dem ihm von altersher geübten machiavellistischen Thesen begründet, während die rumänische Auslassungen das Gepräge des nur von einer Lünche europäischer Überredeten transsarathischen Bojarentum aufweist.

Griechenland.

Die Athener Zeitung „Nea Hellas“ meldet Nachrichten des Kabinetts Raimis. Dieser sei entschlossen zurückzutreten und habe dem Könige bereits zwei Wochen diese Absicht zu erkennen gegeben, wenn er sagte, daß er gehen wolle, falls Rumänien in den Krieg eintriffe. Alle politischen Kreise in Griechenland seien sich darin einig, daß die Krise ihren Höhepunkt erreicht habe. Diese Woche sei entscheidend für die Haltung, die das Land schließlich einnehmen wird. Drei weitere Generallisten angehörnde Obersten haben die Entlassung genommen. Ein vierter erbat die Verweigerung seines Urlaubes um 45 Tage.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 6. September.
Mondaufgang 6³⁰ | Monduntergang 4¹⁰ M.
Mondaufgang 7¹⁰ | Monduntergang 11¹⁰ M.
Vom Weltkrieg 1914/15.
1914. Drei Forts von Rauberge und die belgische Provinz werden erobert. — 1915. Die Deeres- und die Prinzen Leopold von Bayern überschreiten den Rhein südlich von Bolowol und überwindet die Befestigungen bei Smolanka.

Am 2. und 3. September. Die Kaiserlichen unter Gallasch und Schenken (Dorn) und Protestanten Bernhard von Württemberg. — 1727 Philosoph Moses Mendelssohn. — 1813 Sieg der Preußen unter Bülow über die Franzosen und Württemberg unter Neu bei Dornmühl. — 1814 Kaiserin Maria Theresia geb. — 1903 Kaiser Friedrich Wilhelm III.

Die neue Hülsenfruchtverordnung. Zur Durchführung der früheren Verordnung über Hülsenfrüchte hat der Reichs-Ernährungsamt eine Verordnungs-Erklärung erlassen. Nach ihr wird die Vermarktung von Hülsenfrüchten der am 28. August 1916 gegründeten Reichshülsenfrucht-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Unterstadtstraße 2-3a, übertragen. Dem Verordnungs-Erlass sind nach der Verordnung zu dem Zweck zwei Doppelzentner für den Hektar der Anbaufläche des Jahres 1916 beizulegen. Zu seiner Erfüllung der Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft des Hofes, darf er insgesamt sechs Doppelzentner für jede in Betracht kommende Person zurückhalten. Die festgesetzten höchsten Preise sind nur für reine, gesunde, trockene und gut sortierte Hülsenfrüchte zu zahlen, wobei für kleine Erbsen dieser Art ein Abzug von 2 Mark festgesetzt wird. Die doppelte Durchschnittspreis ist zu zahlen: für 55 Mark, kleine gelbe, grüne und graue Bohnen, weiße, gelbe und braune Bohnen, für 70 Mark. Für Hülsenfrüchte von geringer Qualität hat die Reichshülsenfrucht-Gesellschaft den Preis zu zahlen, wobei bei feuchten sowie bei durch künstliche Trocknung und Bearbeitung der Hülsenfrüchte und Gewichtsverluste zu berücksichtigen sind.

Schafft das Gold zur Reichsbank! Vermeidet die Zahlungen in Bargeld! Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft der Vaterlandes.

Mancher Deutsche glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs gleiche heraus, ob Hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Beredelt die Zahlungssitten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingte Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst.

Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Wichtig sind folgende Verfahren:

Erstens — und das ist die edelste Zahlungssitte —

Uebersetzung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefbogens vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, hinweisen auch das Adreßbuch hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösungen des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne „Ein-schreiben“, versandt werden, da keine Barzahlung der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuergeetzen fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pf. vom 1. Okt. d. J. an fort.

Drittens

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daher bare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem erwünschten Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Postsparkasse, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die erste Mahnung in ernster Zeit:

Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!

Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!

Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!

Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskampf unserer Feinde!

* Verkehr mit Kriegsgefangenen.

Fortgesetzt knien Kriegsgefangene aus gemeinsamem Lager, bezw. von ihren Arbeitsstätten aus. Fragt man sich, wie das wohl möglich ist, so gibt es hierauf zwei Antworten. Die eine: achtet auf die Kriegsgefangenen; die andere: gebt denselben kein Geld als Anerkennung. Wir betonen speziell das letztere, da es bei den meisten Arbeitgebern, hauptsächlich auf dem Lande, gang und gäbe ist, zum Samstagabend ihren Gefangenen Geld zu geben. Denn wie kann es überhaupt vorkommen, daß während einer Revision bei einem einzigen Gefangenen allein 9 M. in bar vorgefunden werden! Daß diesen Kerlen bares Geld zu einer Flucht dienlicher ist, als Scheckmarken, leuchtet ein. Wir warnen hiermit alle Arbeitgeber, diese Unsitte für die Zukunft zu unterlassen. Auf solchen Handlungen ruht Gefängnisstrafe. Von seiten der Gefangenen-Inspektion wird in dieser Hinsicht rücksichtslos vorgegangen. Ist es überhaupt deutsche Sitte, den Feind im eigenen Land mit Geld zu traktieren? Unsere Brüder im Felde werden darauf mit einer berechtigten Psi antworten. Strenge Aufsicht, die Unsitte mit dem Geldgeben unterlassen und es dürfte Gefangenen weniger nach Ausreißern gelassen.

* Ueber 150 Zentner Metall für Eisene Kreuze.

Während des jetzigen Krieges sind mehr als 430 000 Eisene Kreuze an unsere Truppen und solche der verbündeten Armeen verliehen worden. Hiervon entfallen über 420 000 Stück auf die zweite Klasse und über 10 000 auf die erste. Das Gewicht eines Kreuzes beträgt etwa 18 Gramm und zwar werden 9 Gramm Gold und 9 Gramm Silber zur Herstellung verwendet. Für ein Eisernes Kreuz zweiter Klasse wird am Schwarzweissen bezw. weiß-schwarzen Band ein Drittel Meter benötigt. Für die 420 000 Kreuze ist eine Bandmenge von über 140 000 Metern verkauft worden.

* Frauen als Eisenbahnschaffnerinnen. Die ersten in Wiesbaden in Dienst gestellten Zugkassierinnen haben ihre Probefahrten unter Aufsicht von Zugbeamten bei Personenzügen auf den Bahnstrecken nach Mainz, Niederhausen und Dangsenschwalbach aufgenommen.

* Gegen die Blutlaus ist Spiritus ein gutes Mittel. Es sollte jedoch nicht ohne Zusatz von Schellack verwendet werden, da dieser das Abklingen der Wunde bewirkt. Blutlaus und Brut ersticken und der Baum kann nicht so leicht befallen werden. Auf 1 Liter Spiritus kann man etwa 100 Gramm Schellack rechnen.

* Obstbäume stützen! Vielfach kann beobachtet werden, daß zahlreiche Obstbäume (Apfel und Birnen) zum Brechen voll Früchte hängen, so daß deren Äste beim

weiteren Auswachsen der Früchte zweifellos brechen müssen, wenn dies nicht schon vordem aus Anlaß eines beschwerenden Regens oder eines Sturmes unausweichlich geschehen muß. Um das so sehrnächst erwünschte Obst zu erhalten und die Bäume vor dauernder Beschädigung zu bewahren, ist es dringend geboten, solche Bäume bezw. deren Äste rechtzeitig in geeigneter Weise zu stützen. Dies geschieht am vorteilhaftesten durch Gabelstützen, ähnlich der Wäsestützen oder indem man an Stangen und Pfähle Querböden nagelt. Das Einschlagen von Nägeln zur Herstellung von Gabeln ist wegen der Reibung der Äste künstlich zu vermeiden oder doch müssen diese künstlichen Gabeln durch Einklemmen von Lappen unschädlich gemacht werden.

* Abnahme der Fahrradreifen. Wie bereits mehrfach amtlich bekanntgegeben worden ist, müssen alle Schläuche und Decken von Fahrrädern, soweit die Inhaber nicht ausdrücklich polizeiliche Benutzungs-genehmigung haben, abgegeben werden. Die Sammelstelle für Braubach befindet sich in Oberlahnstein bei Fahrradhändler Ernst Theis. Näheres ist aus der amtlichen Bekanntmachung ersichtlich.

Dankagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlichsten Mitgeföhls bei dem Hinscheiden unserer Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Gras

sagen wir allen, besonders Herrn Delan Wagner für die tröstenden Worte am Grabe, den Schulkameraden, den Kranz- und Blumenpendern, sowie allen, die ihr das letzte Geleit gaben, unseren

tieffühlestes Dank.

Familie Wilhelm Gras.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Mähin warm, regnerisch, dann etwas kühlend. Niederschlag am 4. und 5. Sept.: 7,1 Millim.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Gedächtnisfeier ist bis zum 6. d. M. im Rathhaus-
Zimmer 3 vormittags nach der erzielten Menge anzu-
melden.
Braubach, 4. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Nur dem Johannistriedhofe müssen in allerhöchster
Zeit die 2 nächstfolgenden Reihen in Benutzung genommen
werden (Beerdigungen aus den Jahren 1888 und 1889).
Der Angehörigen der betreffenden Verstorbenen wird
hiermit Gelegenheit gegeben, die noch vorhandenen Grab-
steine usw. bis 15. September d. J. zu beseitigen.
Nach diesem Termin werden die genannten 2 Reihen
Gräber eingeebnet und die Grabsteine auf denselben beseitigt.
Gekaufte Gräber bleiben erhalten.
Braubach, 1. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Ausführungs-Bestimmungen

betr. Beschlagnahme, Bestandserhebung und Ablieferung der
Fahrradbereifungen.

Für den Umfang des Kreises St. Goarshausen werden
hiermit folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

1. Freiwillige Ablieferung. Nachdem sämtliche nicht
zur gewerbmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrrad-
reifen und Fahrradschläuche, soweit sie sich im Gebrauch be-
finden oder für den Gebrauch bestimmt sind, durch die Bekannt-
machungen des Kreis-Generalkommandos des 18. Armee-
korps zu Frankfurt a. M. und der Kommandantur der Festung
zu Coblenz und Ehrenbreitstein zu Coblenz vom 12. Juli 1916
Beschlagnahme sind, werden die von der Beschlagnahme Be-
troffenen hiermit aufgefordert, diese Bereifung an die nachbe-
zeichneten Sammelstellen freiwillig gegen Bezahlung bis spätes-
tens zum 15. September 1916 abzuliefern.

Von der Einsicht und dem patriotischen Empfinden
der Betroffenen darf erwartet werden, daß sie diese geringe
Opfer an ihrem Vermögen und an ihrer Bequemlichkeit, das
in seinem Verhältnis zu den Entbehrungen und der Arbeit
anderer steht, gern bringen und damit auch den Behörden
die Arbeit erleichtern.

Für die Ablieferung ist die Sammelstelle Oberlahnstein
bei Herrn Ernst Theis, Fahrradhändler, Oberlahnstein zu-
ständig.
Uebnahmepreise. Die Sammelstellen werden für die
zur Ablieferung kommenden Fahrradbereifungen folgende Preise
zahlen:

	Reife	Schlauch
Klasse a) sehr gut	4,00 Mk.	3,00 Mk.
Klasse b) gut	3,00 Mk.	2,00 Mk.
Klasse c) noch brauchbar	1,50 Mk.	1,50 Mk.
Klasse d) unbrauchbar	0,50 Mk.	0,25 Mk.

Die Sammelstellen sind ermächtigt, gegen Empfangs-
bescheinigung auch Fahrradbereifungen anzunehmen, die unent-
geltlich zur Verfügung gestellt werden.

Unter Klasse a) — sehr gut — fallen nur neue oder
ganz wenig gebrauchte Bereifungen bester Qualitäten,
Klasse b) — gut — sind gebrauchte, nicht verletzte oder
gestrichelte Bereifungen.

Klasse c) — noch brauchbar — sind gebrauchte wenig
beschädigte oder wenig gestrichelte Bereifungen,
Klasse d) — unbrauchbar — sind solche Bereifungen,
deren Zustand eine Reparatur zum Zweck der Weiterver-
wendung unmöglich erscheinen läßt.

Meldepflicht und Entzignung. Die von der Bekannt-
machung betroffenen Fahrradreifen und Fahrradschläuche, die
bis zum 15. September 1916 nicht an die vorbezeichneten
Sammelstellen abgeliefert sind, unterliegen, sofern ihre Weiter-
benutzung nicht besonders genehmigt ist, der Meldepflicht.

Sie sind bis zum 1. Oktober 1916 an die für den
Lagerort der Fahrradreifen und Schläuche zuständige Orts-
behörde zu melden. Meldefristen sind bei der Ortsbehörde
einzufordern.

Diejenigen meldepflichtigen Fahrradreifen und Fahrrad-
schläuche, welche bis zum 15. September 1916 nicht an eine
Sammelstelle abgeliefert sind, werden enteignet werden.
St. Goarshausen, den 29. August 1916.

Der Kreisaußenrat.
Der Vorsitzende: J. B. von Brünning.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 1. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bezugnehmend auf den Aufruf des Ehrenauschusses
wird hiermit bekanntgegeben, daß die Entgegennahme der
Goldfachen Diensttags und Feiertags Nachmittags von 6 bis
7 Uhr im Rathhause stattfindet.

Es ergeht deshalb an unsere Bewohner die dringende
Bitte, alle entbehrlichen Goldfachen zum Wohle des Vater-
landes abzuliefern. Der reelle Wert wird vergütet.
Braubach, 14. August 1916. Der Bürgermeister.

Kessel Kessel

Eine neue Partie Kessel eingetroffen. Dieselben
sind innen und außen emailliert und eignen sich vor-
züglich zum Kraultochen, wie als Waschkessel. Für
Haltbarkeit wird garantiert.

Preis pro Stück von 24 Mk. ab, solange Vor-
rat.

Chr. Wieghardt.

**Pfeifen & Nutzen Pergament- u.
Pergamin-
Papier**

erster Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung.

Rud. Neuhaus.

Gelee-Gläser

großer Auswahl empfiehlt
Julius Rüping.

Sablungsbezahl- Formulare

wieder vorrätig
Buchhandlung Lemb.

Fruchtpressen

Fleischhack- maschinen und

Reibmaschinen

empfehlen
Gg. Ph. Clos.

Seiden-

papier

in grosser Farben-
auswahl
per Bogen 4 Pfg.
empfehlen

A. Lemb.

Kragen- und Manschetten- knöpfe

empfehlen
A. Lemb.

Rotwein

— naturrein —

Bitter-Flasche mit Glas 2 Mk.
1,60 Mk.
empfehlen

Emil Eschenbrenner.

Alle Sorten

Bürstenwaren

Aufnehmer

Piasavabesen

neu angekommen bei
Ga. Phil. Clos.

Dreifuß-

Stiefeleisen

zum Selbstbesohlen der Schuhe
wieder eingetroffen
Julius Rüping.

Spielkarten

sind wieder vorrätig
A. Lemb.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen
Jul. Rüping.

Die so sehr beliebte

Weber's moderne

Roman-

Bibliothek

— reich sortiert —
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.

Buchhandlung Lemb.
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofes.

**Pergament- u.
Pergamin-
Papier**

wieder neu eingetroffen.

A. Lemb.

Verreist

San.-Rat Dr. Fütth

Spezialarzt für Frauen-
krankheiten.

Coblenz, Mainzerstraße 75.

Jung-

Deutschland-

Bücher

Eine neue, gute, billige
Büchersammlung
für nur 10 Pfg.

ist eingetroffen
A. Lemb.

beim Buchhändler Schmeide

Rinder-Geflügel, Str.
14, 50 Mk. Spreuung 1

f. Pferde, Rinder 9 Mk. u.
anderes Futter; Lisse frei.

Grat Mühle, Ackerbach-Graben.

Koch-Herde

in großer Auswahl stets
vorrätig bei
Georg Philipp Clos.

Echtes Salinyl-

Pergament-

papier

in Rollen zu 15 Pfg.
neu eingetroffen.

Dieses Papier ver-
meidet bei eingewachten
Früchten, Gelees, Kom-
potts und Marmeladen
den sich bildenden
Schimmel und schützt
so vor dem Verderben
der eingewachten Früchte.

A. Lemb.

Freppapier

in allen Farben
per Rolle 25 Pfg.
neu eingetroffen bei

A. Lemb.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.

Jean Engel

Obstversand-

körbchen

offert
Chr. Wieghardt.

Kondensierte

Milch

wieder eingetroffen.

Jean Engel.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl
neu eingetroffen.

A. Lemb.

Der neue Marksburg-

führer

(Liebhaberdruck)

ist bei uns zu haben und kostet
pro Exemplar

1,00 Mk.

Buchhandlung Lemb.

Die Erhebung der evgl. Kirchensteuern

pro 1. Halbjahr 1916—17 findet vom 1.—10. Sept. im
8—2 Uhr statt.

Braubach, 1. Sept. 1916. Evg. Kirchentasse.
Proba.

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Schornstein-Ansätze.

Wenn die Diefen und Herde rauchen, hilft an
ein Schornstein-Ansch. Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.

Fruchtpressen

und Kelter

sind wieder eingetroffen bei

Julius Rüping.

Honig-Fliegenfänger

,Aeroxon

mit dem Stift

wieder eingetroffen.

Jean Engel.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“
noch eine inhaltreiche, dabei billige
Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Be-
blätterungen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint. Zeitungs-
führender Männer aller Parteien über die Tages-
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptauschusses für Kriegsheimkehrer).
Schnell und sachlich über alles Wissenswertes be-
richtet und monatlich bei der Post oder dem
Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Erscheint 14
Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom
Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.